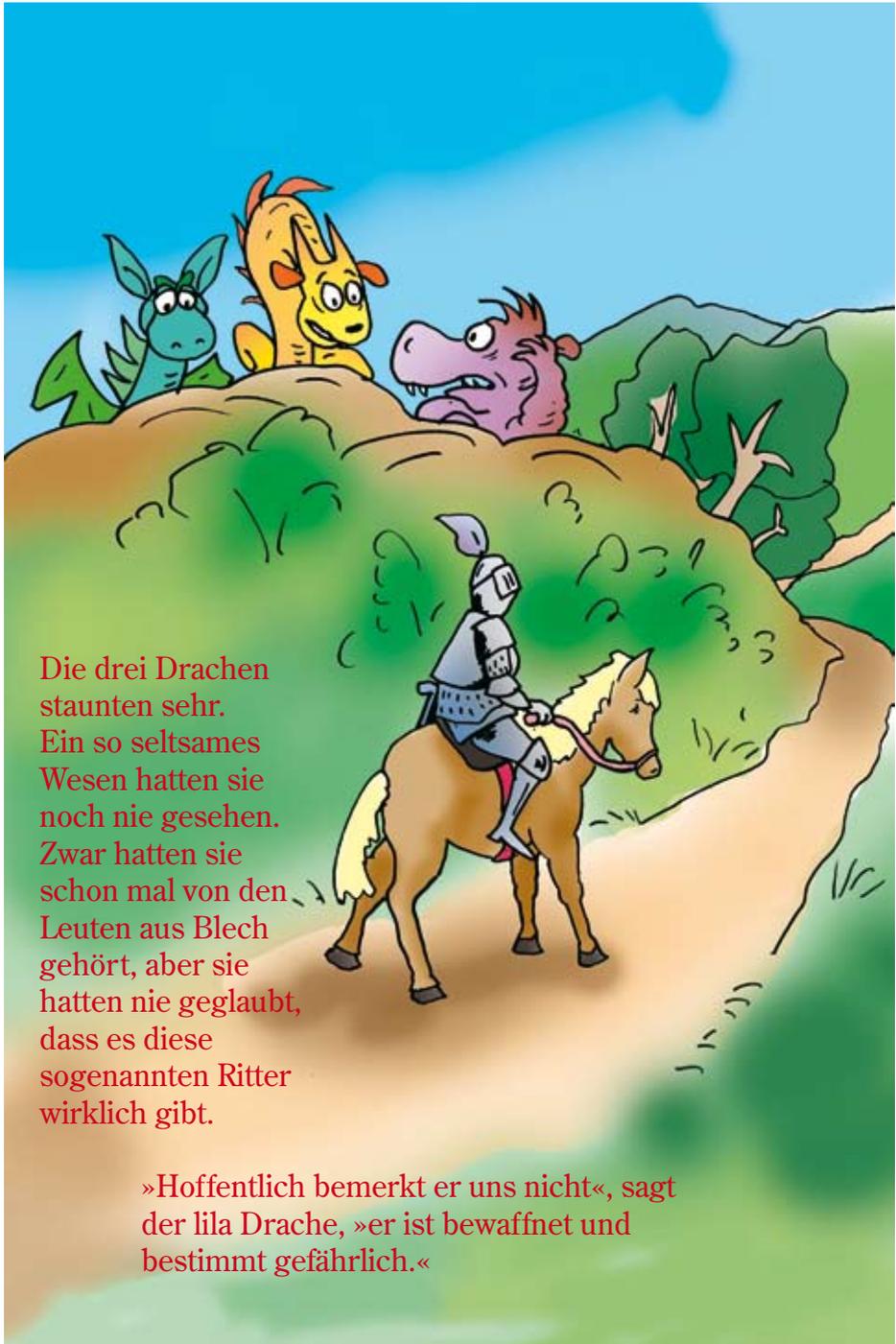


Nelca
die
Drachenfängerin



Die drei Drachen
staunten sehr.
Ein so seltsames
Wesen hatten sie
noch nie gesehen.
Zwar hatten sie
schon mal von den
Leuten aus Blech
gehört, aber sie
hatten nie geglaubt,
dass es diese
sogenannten Ritter
wirklich gibt.

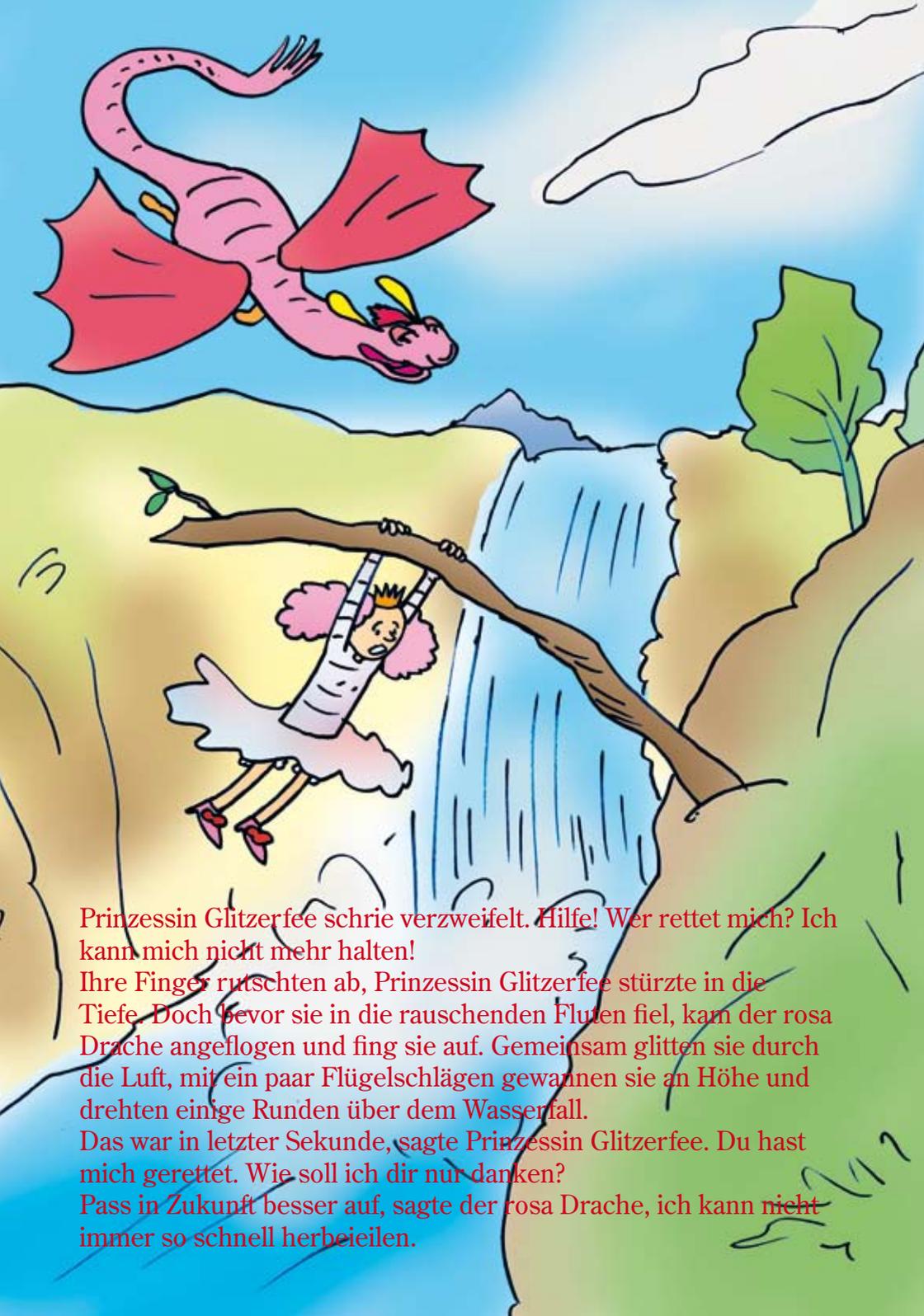
»Hoffentlich bemerkt er uns nicht«, sagt
der lila Drache, »er ist bewaffnet und
bestimmt gefährlich.«

Als der Ritter über den Felsen schaute, sah er, woher dieses seltsame Geräusch kam und was den Rauch verursacht hatte. Ein kleiner Drache hatte sich den Fuß eingeklemmt, und beim Schreien stieß er immer wieder Flammen aus. Der Ritter zögerte nicht lang und half dem Drachen aus seiner misslichen Lage.

Danke, sagte der Drache. Zur Belohnung durfte der Ritter auf seinem Rücken mitfliegen. Die beiden wurden die allerbesten Freunde.



Das war die Geschichte vom Ritter und dem Drachen. Die Geschichte hat noch mehrere Fortsetzungen mit lustigen und spannenden Abenteuern. Schlaft recht schön, Kinder, träumt was Schönes, vielleicht von netten Drachen.



Prinzessin Glitzerfee schrie verzweifelt. Hilfe! Wer rettet mich? Ich kann mich nicht mehr halten!

Ihre Finger rutschten ab, Prinzessin Glitzerfee stürzte in die Tiefe. Doch bevor sie in die rauschenden Fluten fiel, kam der rosa Drache angeflogen und fing sie auf. Gemeinsam glitten sie durch die Luft, mit ein paar Flügelschlägen gewannen sie an Höhe und drehten einige Runden über dem Wasserfall.

Das war in letzter Sekunde, sagte Prinzessin Glitzerfee. Du hast mich gerettet. Wie soll ich dir nur danken?

Pass in Zukunft besser auf, sagte der rosa Drache, ich kann nicht immer so schnell herbeieilen.

»Was will uns diese Geschichte sagen?«, fragte die Lehrerin.
»Dass wir immer aufpassen sollen«, meldete sich ein Kind.
»Und dass wir uns die Zähne putzen sollen«, ein weiteres.
»Das mit den Zahndrachen war eine andere Geschichte«, korrigierte die Lehrerin. »Gibt es denn Drachen wirklich?«
»Nein«, riefen die Kinder.
»Richtig«, sagte die Lehrerin. »Drachen gibt es nicht. Aber sie bedeuten etwas. Sie symbolisieren unsere Zusammengehörigkeit. Sie stehen für unser Leben im Einklang mit der Natur, unsere Achtung vor anderen Lebewesen. Deshalb brauchen wir die Drachen. Und nun nehmt eure Malstifte und ein weißes Blatt und malt ein Bild zum Thema Drachen. Die besten kommen an die Schulflurgalerie.«



»Na, dein Bild ist aber düster gemalt. So ein Drache ist doch bunt und schillernd und leuchtend. Ja, so sieht er doch gleich viel fröhlicher aus.«



»Liebe Bürger, gleich ist's Nacht, und das Licht wird ausgemacht«, sang der Nachtwächter. »Na, habt ihr heute wieder viel gelernt?«, fragte er, als er die Kinder vorbeikommen sah. »Jetzt aber ab ins Bett, morgen früh müsst ihr wieder 'raus.«



Doch was war das? Plötzlich wurde der Abendhimmel von einem riesigen Schatten verdeckt. Die Kinder bekamen einen Riesenschreck und rannten wild durcheinander. Ein Wesen stach im Sturzflug herab. Es hatte ein aufgerissenes Maul, Krallen und Flügel. »Ein gefährlicher Drache!«, rief ein Mädchen und rettete sich mit einem Sprung zur Seite in eine Gasse. Sie sah den Nachtwächter blass und starr vor Schreck und schnappte sich seine Lanze. Damit rannte sie auf den Drachen zu und stach ihn in die Seite.



Das Geräusch, das der Stich auslöste, war kein Geheule des Drachen, sondern ein Ratsch! und dann ein Pffff! von ausströmender Luft.

»Du Dumme!«, hörte sie eine Stimme rufen, die ihr bekannt vorkam, es war die Stimme des Bürgermeisters. »Du hast den Drachen vom Rummelplatz beschädigt!«

Jetzt sah sie es auch, es war eine aufblasbare große Drachenfigur, die der Wind abgerissen und über die Dächer geweht hatte.

»Das konnten wir doch nicht wissen«, verteidigt sie sich, »es sah wirklich aus wie ein gefährlicher Drache!«

»Lachhaft, ein Drache, und auch noch gefährlich! Woher hast du das?«

»Ja, lachhaft«, stimmten die Leute ein. »Natürlich diese Nelca, wieder einmal.«

»Tja, Nelca«, sagte der Schuldirektor, »der Schaden, den du angerichtet hast, ist das eine, das lässt sich reparieren. Das andere aber, das Schwerwiegendere, ist die Unruhe, die du gestiftet hast. Ich nehme an, du weißt auch nicht, was da in dich gefahren ist, stimmt's? Eine Stadt braucht Ruhe. Sonst kann die Stadt nicht existieren. Wie bist du bloß darauf gekommen, etwas von einem gefährlichen Drachen zu faseln? Hast du so was gelesen? Hast du noch Bücher, in denen böse Drachen vorkommen? Solche Bücher sind allesamt erfundene Geschichten.«



»Nein, ich habe nichts davon gelesen«, sagte Nelca. »Ich habe einfach nicht genau hingeschaut. Wir sind ja alle erschrocken.«

»Nun, ich habe mit eurer Lehrerin gesprochen, ihr werdet den Vorfall in der Gruppe diskutieren. Aber der Bürgermeister kann die Sache nicht einfach auf sich beruhen lassen. Er erwartet, dass du zum Zeichen deiner Einsicht ein paar Stunden Naturdienst ableistest. Geh vor die Stadt und sammle roten Harz und Sanguisorba minor, den Kleinen Wiesenknopf, wie ihr es gelernt habt.«

Nelca wurden ein Korb und Schnittwerkzeuge ausgehändigt, dann machte sie sich auf die Suche. Es war ein angenehm warmer Tag, und so fand Nelca, dass sie zum Glück keine schlimme Strafe aufgebremmt bekommen hatte, auch wenn ihr wohl ein langer Wanderweg bevorstünde, bis sie genug gefunden hätte.

Nachdem sie eine Weile einen steilen Pfad durch den Wald gegangen war, kam es ihr auf einmal so vor, als roch es verbrannt. Über dem Gipfel erblickte sie tatsächlich Rauch. »Oh nein, nur kein Waldbrand!«, rief sie zu sich und rannte hinauf, um zu schauen, ob da ein Feuer ausgebrochen wäre, das sie noch löschen könnte. Doch was sie dann erblickte, als sie von oben in das dahinter liegende Tal sah, raubte ihr fast den Atem. Das war noch schlimmer als ein Waldbrand.

Da unten saß, Flammen schnaubend, mit schuppigem Leib, roten Flügeln, scharfen Krallen, einem hässlichen und im Vergleich zum Körper kleinen Kopf, ein grässlicher, schrecklicher, böser Drache.



Nelca rannte, so schnell ihre Beine sie trugen, durch den Wald und übers Feld zurück durch das Tor in die Stadt.

Die Stadtmauern hätten den Drachen nicht aufhalten können, dennoch fühlte Nelca sich erst einmal in Sicherheit.

»Was ist denn mit der los?«, fragten die Leute. »Hast du ein Gespenst gesehen?«

Nelca holte Luft.

»Ein Untier im Wald«, brachte sie hervor.

»Aha, diese Wildschweine. Ja die sind ganz schön gefährlich.«

»Nein, ein großes.«

»Du hast einen Bären gesehen? Die sind selten, aber ich sage immer wieder, wir können nie sicher sein, ob sich nicht doch mal wieder ein Bär in unsere Gegend verirrt.«

»Nein«, rief Nelca da, »ein ausgewachsener schlimmer Drache!«
Die Leute verstummten.

»Du bist wahrscheinlich vor einer Eidechse oder einer Schlange erschrocken. Na, nun hast du es ja geschafft, hierher kommt die Schlange nicht.«

»Wenn ihr mir nicht glaubt, kommt doch mit! Oder traut ihr euch nicht?«

Die Leute gingen auseinander und murmelten: »Verrückte Kleine«, und: »Völlig durcheinander. Muss ein Schock für sie gewesen sein, aber wenigstens hat die Schlange sie nicht gebissen. Was geht sie auch allein so weit.«



Der Nachtwächter beugte sich zu Nelca und sagte: » Ich weiß, wo du Hilfe bekommen kannst.«

Die Therapeutin hörte Nelcas Geschichte an, schließlich sagte sie:
»Ich verstehe dich. Du bist damit nicht allein. Es geht sogar sehr vielen so. Du möchtest Aufmerksamkeit, deshalb erzählst du etwas von Drachen.«



»Ich will eigentlich gar keine...«, da unterbrach sie die Therapeutin.

»Ich verstehe, du möchtest, dass die anderen auf dich reagieren. Du fühlst dich sonst nicht wahrgenommen. Aber es gibt andere Möglichkeiten, Sport zum Beispiel. Wer im Sport hohe Leistungen bringt, wird bewundert. Und das ist doch viel besser, als Unruhe zu stiften, stimmt's? Stell dir nur mal vor, alle würden Unruhe stiften, um beachtet zu werden.«

»Aber ich kann doch nichts für den Drachen.«

»Nein, natürlich nicht. Drachenangst ist gar nicht so selten, aber behandelbar. Wir werden weiter daran arbeiten, denn deine Wut auf Drachen entsteht aus dem Wunsch, groß und stark zu werden. Aber das wirst du nicht. So, und wenn du selbst mal wieder unruhig bist, dann nimm eine von diesen Tabletten, dann fühlst du dich gleich besser.«

Das Stadtfest ging zu Ende, der Nachtwächter rief die Bürger auf, in die Mauern der Stadt zurückzukehren, bevor die Zugbrücke heraufgezogen würde. »Nein, du nicht«, herrschte er Nelca an und richtete sogar die Lanze auf sie.

Einige Minuten, nachdem das Tor verschlossen und alles still geworden war, hörte auch Nelca auf zu rufen: »He, was soll denn das, lasst mich herein!«, und überlegte, wie sie die Nacht verbringen sollte. Vielleicht würde sie es noch schaffen, vor Einbruch der Dunkelheit auf einem Bauernhof unterzukommen. Aber was das nur sollte, dass man sie nicht zurückließ, verstand sie nicht, hatte sie doch gar nichts Schlimmes mehr gesagt oder getan.

Doch was da hinter den Feldern zwischen den Hügeln hervortrat und nur als Umriss erschien, erkannte sie sofort; das war der Drache, den sie gesehen hatte, und er bewegte sich auf die Stadt zu. »Hilfe! Lasst mich herein! Rettet euch! Der Drache kommt!«, schrie sie, so laut sie konnte, doch aus der Stadt kam keine Regung. Stattdessen schien ihr Rufen nur den Drachen noch mehr anzulocken.

Nelca rannte auf die andere Seite der Stadt und wusch sich im Wassergraben, damit der Drache ihrem Geruch schwerer folgen konnte, und rannte in den Wald hinein. Zwischen den Bäumen würde sich der Drache nicht gut bewegen können.



»Halt, wer da!«, hörte sie eine blecherne Stimme.

Auf dem Waldweg stand, neben einem Pferd, ein Ritter in metallischer Rüstung, mit Schwert und einem Schild, auf dem ein Wapen mit Drachen glänzte.

»Ein Ritter!«, entfuhr es Nelca voller Erleichterung. »Du wirst mir glauben, dass ich vor einem Drachen fliehe!«

»Aber selbstverständlich, mein Fräulein. Ich bin ein Drachenkämpfer, ich habe selbst schon einmal gegen einen Drachen Auge in Auge gefochten.«



»Und ich bin Nelca und brauche genau so jemanden. Einen, der den Kampf mit dem Drachen aufnimmt.«

»Was sagst du, den Kampf aufnehmen? Gegen den Drachen zu kämpfen, ist völlig aussichtslos. Das kann man nicht gewinnen. Du kannst ihm höchstens den Kopf abschlagen.«

»Oh, das könnte ich nicht, einem Tier den ... , nein, das bringe ich nicht.«

»Nun, der Drache ist kein Tier. Er ist eine Ausgeburt der Hölle in Tierform, so wie es Vampire in Menschengestalt sind. Aber der Kopf wächst am Schwanzende gleich wieder nach. Du könntest nur etwas Zeit gewinnen.«

»Ich? Aber ist das nicht deine Aufgabe?«, fragte Nelca ungläubig.
»Ach, das ist lange her, dass ich so jemand war. So etwas tue ich nicht mehr. Du sollst es natürlich auch nicht. Ich wollte mal ein richtiger Held sein. Das ist aber auf Dauer keine auskömmliche Arbeit. Mittlerweile Sorge ich dafür, dass die Sicherheit gewahrt bleibt. Niemand soll den Drachen stören. Sonst wird er noch wild.«
»Was, du schützt den Drachen? Bist du verrückt?«
»Aber nein, aber nein, ich schütze die Ruhe. Die Stadt möchte gar nichts vom Drachen wissen, nur jedes Jahr wird eine Jungfrau dem Drachen geopfert, das ist alles.«
»Wie, was hast du gesagt, geopfert? Dann bin ich das!«
»Oh mein Gott, das tut mir schrecklich leid. Für gewöhnlich lerne ich die Damen nicht kennen, das würde mir sonst zu nahe gehen. Eigentlich müsste ich dich jetzt dem Drachen bringen. Aber am besten, ich weiß von nichts. Du bist einfach ein Mädchen, das sich zufällig im Wald verirrt hat und in der Scheune auf meinem Rittergut übernachtet.«



»Und wie der Drache nach mir schnappen wollte, gelang es mir, sein Maul zu umklammern, so dass er es nicht mehr aufmachen konnte. Sein Gebiss ist äußerst kräftig, aber er hat nur wenig



Kraft, um das Maul zu öffnen.« Nelca saß mit dem Ritter am Tisch, der Ritter erzählte von seinen früheren Heldentaten, da wurden sie vom Geräusch eines umfallenden Baumes aufgeschreckt. Im nächsten Moment sahen sie den Schein einer Flamme.

»Wie schrecklich«, meinte der Ritter zu Nelca, »da hat dich der Drache doch gefunden. für gewöhnlich lässt er meinen Bereich in Ruhe.«

Über der Mauer tauchte der schauerhafte Kopf des Drachen auf, der seinen Hals zu Nelca streckte und Atem holte, um Feuer zu speien. Nelca griff den Wasserkrug und warf ihn ins aufgerissene Drachenmaul. Der Drache spie nur etwas Rauch. Er hustete, bis Funken sprühten, und holte erneut tief Luft.

Als er die Flamme ausstieß, duckte sich Nelca hinter den Schild des Ritters. Das Feuer wehte über sie hinweg.

Der Drache schnappte nach ihr, Nelca stieß den Schild des Ritters gegen sein Maul. Verdutzt zog der Drache seinen Kopf etwas zurück und kniff die Augen zusammen, um einen besonders tiefen Atemzug zu nehmen. Sein Kopf schnellte in Nelcas Richtung. Als er ansetzte, das Feuer auf sie zu blasen, drehte Nelca den Schild um, so dass die Flammen wie in einem Brennspiegel auf den Drachen zurückgeworfen wurden. Sein Kopf stand in Brand.



Diesen schrecklichen Anblick konnte Nelca kaum ertragen.

»Beeil dich«, rief der Ritter, während der verkohlte Kopf nach unten fiel und der Drachenleib zu Boden sank. Für einen Moment lag er regungslos da, als wäre er besiegt. An seinem Schwanzende begann die Knospe eines neuen Kopfes zu zucken.



Die Lehrerin hatte die Aufsätze über die literarische Verwendung des Drachenmotivs als Symbolik für Ruhe und naturgemäßes Leben eingesammelt, da platzte Nelca ins Schulzimmer und rief in die Klasse: »Glaubt nichts! Der Drache ist böse und gefährlich! Jedes Jahr verlangt er das Opfer einer Jungfrau!«

Die Lehrerin war fassungslos: »Nelca! Was fällt dir ein! Du bist ja total verrückt geworden! Und störst den Unterricht. Es gibt keine Drachen und kein Jungfrauenopfer, schüre keine Unruhe! Die Stadt hat Vorrang vor deinen persönlichen Angelegenheiten. Der Drache wird sonst wütend. Das haben wir schon immer so gemacht!«





Der Direktor hatte den Nachtwächter alarmiert, der sie zusammen mit der Therapeutin fesselte und abführte.

Auf den Gassen hörte man sie weiterhin schreien, dass es den Drachen gäbe und man sich vor ihm zu hüten hätte, doch die Leute übertönten sie. »Was für ein gemeines Geschwätz«, riefen sie.

»Sie sollte sich schämen, unserer Stadt eine solche Schande zu bereiten.«

»In den Käfig mit ihr!«

»Was geschieht mit ihr?«

»Sie hat alle unsere Hilfsangebote abgelehnt.«



»Manche können es nirgends recht gemacht kriegen und denken, alles dreht sich nur um sie.«

»Ihre persönlichen Probleme kann sie nicht auf die Stadt abwälzen.«



Die Bürger schoben Nelca im Käfig den Waldweg hinauf. Nelca sah am Weg die Sichel liegen, mit der sie zum Kräutersammeln geschickt worden war, und konnte sie unbemerkt ergreifen und unter ihrem Umhang verstecken.

Als die Bürger eine Rast machten, öffneten sie eine Flasche Branntwein und reichten sie zum Trinken herum.

»Kann ich auch einen Schluck haben?«, fragte Nelca. Die Bürger schauten sich an und gaben ihr die Flasche in den Käfig. Sie sahen nicht, dass Nelca ihre Fesseln durchgeschnitten hatte. Und sie bemerkten nicht, dass Nelca, als sie die Flasche zum Mund führte, nicht trank, sondern die Tabletten, die sie von der Therapeutin bekommen hatte, zerrieb in die Flasche einfüllte.

Die Bürger tranken die Flasche aus. Bald schliefen sie, einer nach dem anderen, ein.

Nelca schnitt mit der Sichel das Tau durch, mit dem die Käfigtür zugebunden war.



Auf dem Rittergut fand sie den Schild, er lag noch da, wo der Drache sich selbst in Brand gesetzt hatte. Sie nahm ihn auf und schlich sich von hinten an den Ritter heran, um ihm mit einem Hieb k.o. zu schlagen. Nachdem sie geprüft hatte, dass er ruhig und stetig atmete, zog sie ihm die Rüstung aus. Sie zog ihre Kleidung aus und zog das Kettenhemd, den Brustpanzer, den Helm und die Stiefel an und stopfte sich Kleidungsstücke, die sie den Bürgern ausgezogen hatte, zwischen sich und das Metall. Die Bewegungen fielen ihr schwer, aber noch schwerer wurde es, als sie probierte, das Schwert zu führen. Für einen Hieb, der kräftig genug wäre, würde sie das Schwert mit beiden Händen halten müssen.



Nelca wickelte die Kleidung, die sie getragen hatte, an das Ende des langen Zweiges. Sie legte eine Fährte von einem schmalen Fenster des Rittergutes aus, durch das der Kopf des Drachen gerade so hindurchpassen würde.





Der Drache döste. Nelca begann vorsichtig, den Zweig mit ihren Kleidungsstücken hinter ihm hin und her zu schwenken. Der Drache nahm ihren Geruch wahr und richtete sich auf. Schwerfällig drehte er sich um. Er reckte den Hals.

Nachdem er nichts von seiner Beute sah, duckte er sich wieder und schnüffelte am Boden.

Der Drache schob seinen Körper der Spur folgend durch das Gestrüpp, Kopf und Hals glitten wie eine Schlange vorweg am Boden, wobei er nicht auf das scheppernde Geräusch achtete, das hinter ihm zu hören war. Er spürte auch nicht, dass er etwas hinterherzog, das sich an seinem Schwanz festklammerte.



Nelca hatte die Geruchsspur einmal um die Mauern herum gezogen, bevor die Fährte in das Fenster führte, so schaffte sie es

hineinzugelangen, während der Drache einmal um das Rittergut herum stapfte, bevor er seinen Kopf zum Fenster hinein steckte.



Nelca hob das Schwert wieder auf, es war ihr aus den Händen geglitten, denn sie hatte alle Kraft eingesetzt, die sie hatte, oder noch mehr.

Die kurze Zeit, die sie nun hatte, während der Drache kopflos war, nutzte sie, um die Flughäute an seinen Flügeln zu durchtrennen.

Der neu gewachsene Kopf des Drachen sah noch grässlicher aus. Er schüttelte sich sogleich und spuckte wild Flammen um sich. Einige Bäume fingen Feuer. Er trampelte sie nieder, um besser sehen zu können.

Nelca keuchte, wie sie in ihrer Rüstung durchs Unterholz lief, zum Glück brauchte sie sich vor dem dornigen Gestrüpp nicht in Acht zu nehmen. Das Schwert hatte sie umgebunden, um die Kraft ihrer Arme zu schonen.

Der Drache stieß einen Feuerstrahl in die Richtung, aus der er das Keuchen hörte. Nelca spürte die Hitze; an den Stellen, an denen sie direkt das Metall der Rüstung berührte, versengte sie sich und bekam Brandblasen. Damit das Feuer nicht auf den ganzen Wald übergriff, schlug sie mit dem Schwert die Sträucher ab und warf feuchte Erde darüber.



»Da!« Die Bürger waren vom Rauch, der in ihre Nasen drang, aufgewacht.

Der Drache senkte seinen Kopf, so dass sie ihm direkt in die Augen blicken konnten.

»Wir verstehen deine Wut auf die und was sie dir angetan hat!«, riefen sie. »Wir haben nichts gegen Drachen. Wir sind selbst wütend auf die. Gerade haben wir gesagt, wollen wir doch mal hören, was der Drache zu sagen hat!«





Gestärkt stampfte der Drache weiter. Da sah er noch einen Körper liegen, er erkannte sogar den Geruch sofort, es war der, dem er gefolgt war, und schnappte ohne weiteres Zögern zu.

Doch was er hinunterschlucken wollte, blieb ihm im Rachen stecken.

Es war die Rüstung, die Nelca ausgezogen und hingelegt und über die sie ihre abgelegten Kleidungsstücke gelegt hatte.





Der Drache versuchte, das Metall herauszuhusten, um wieder Feuer speien zu können. Da sah er Nelca. Sie war auf den gegenüberliegenden Berg geklettert und versuchte wohl, sich in einer Felsspalte zu verstecken. Der Drache klapperte mit dem Maul, um sich zu vergewissern, dass er immer noch zuschnappen konnte, und setzte an zum Sprung. Seine Flügel flatterten, doch sie konnten ihn nicht tragen. Polternd stürzte er den Hang hinunter.



Nelca hatte den Käfig bereits an den Fuß des Berges gezogen. Der Drache lag auf dem Rücken, strampelte mit den Beinen und wälzte sich hin und her, um wieder auf die Füße zu kommen. Nelca schob den Käfig von hinten an den Drachen heran und steckte den Schwanz durch das Gitter der Türseite, so dass das Schwanzende zwischen den Gitterstäben festklemmte.



Dem Drachen gelang es, sich zur Seite zu rollen und aufzurichten. Feuerspucken wollte immer noch nicht gelingen, so schlug er seinen Kopf zur Seite gegen Nelca, die davon zurückgeschleudert wurde. Dabei verlor sie ihren Ritterhelm.

Der Drache hüpfte und rüttelte sich, schließlich lockerte sich der Metallkörper in seinem Schlund und flog aus seinem Maul heraus. Mit einem gewaltigen Feuerstoß hustete der Drache kräftig ab. Nelca hatte sich beim Hinfallen an ihrem Schwert verletzt, sie blutete am Knie.

Der Geruch des Blutes versetzte den Drachen in einen Rausch. Er bäumte sich auf, blies Feuer in die Luft, tobte zuckend umher.



Die Baumwipfel brannten, dichter Rauch stieg über ihnen auf. Nelca nahm einen brennenden Ast und steckte auf der anderen Seite des Tals den Forst in Brand, dann rannte sie zurück zum einzigen Ausgang, der noch blieb, zwischen den brennenden Bäumen. Der Drache sah, wie Nelca versuchte zu entkommen, und steckte den Kopf zwischen die Stämme der in Flammen stehenden rauchenden Bäume. Nelca hatte es geschafft, nicht zu husten und nur wenig Rauch einzuatmen.



Nach dem Hieb mit dem Schwert, für den sie ihre ganze Kraft aufwandte und der ihr trotz der schlechten Sicht im Rauch exakt gelang, schleppte sie sich heraus aus dem Wald ins Freie, wo sie wieder Luft holte.

Der neue Kopf des Drachen wuchs und füllte den Käfig aus.

So konnte der Drache das Maul nicht öffnen. Feuer speien war kaum möglich, jedenfalls keine großen Flammen.

Mit angesengten Schuppen und verkohlten Flügelresten trottete er zum Tal hinaus, wobei er den Kopf im Käfig vor sich her schob. Der Wald brannte nicht mehr. Nelca band dem Drachen das Kettenhemd um den Hals.





Zuerst sahen die Stadtbewohner den herannahenden Drachen, dann das Pferd, das den Käfig zog, es war das Pferd des Ritters, schließlich Nelca, die auf dem Pferd saß.

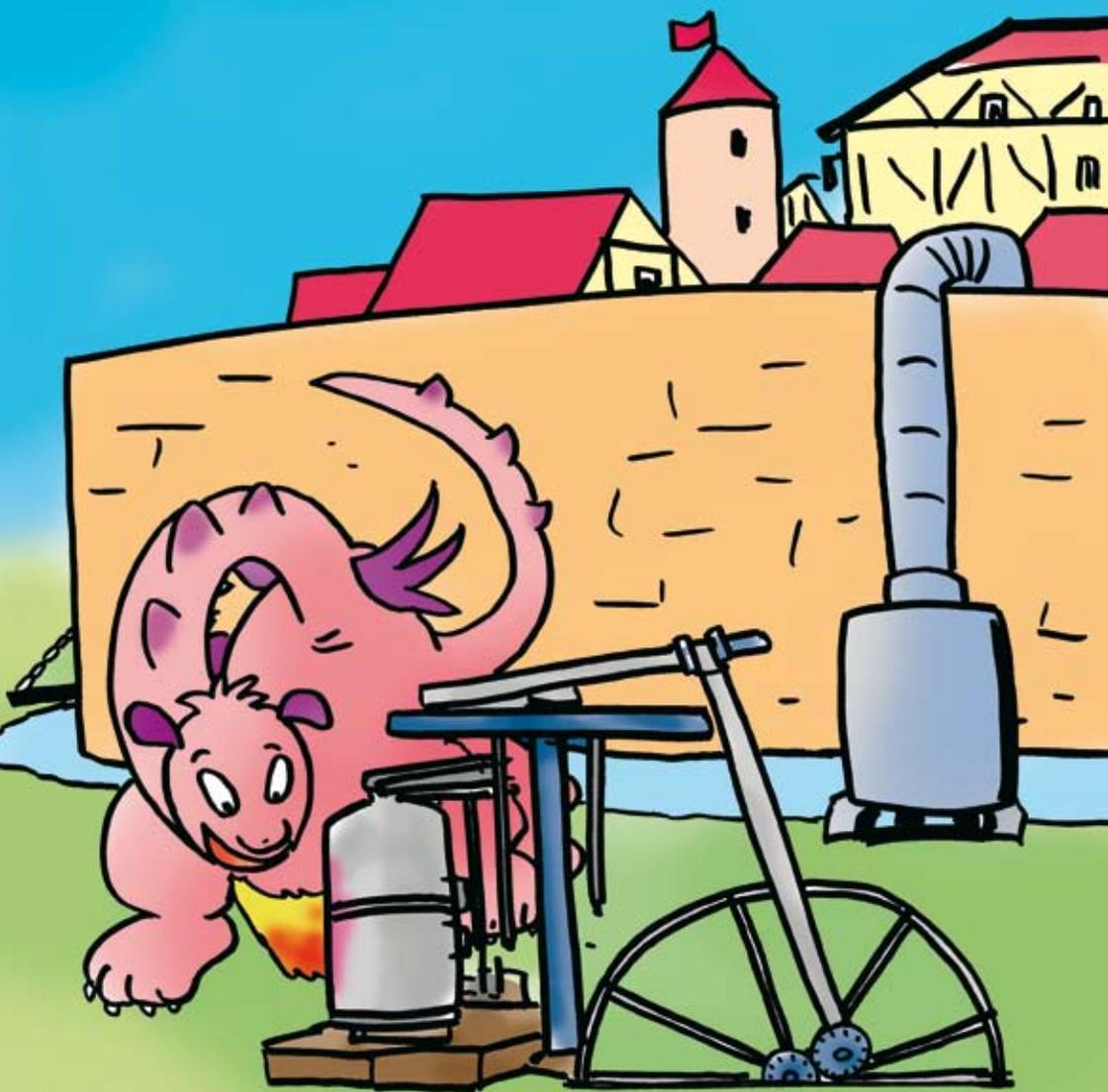
Sie waren zu geschockt, um wegzusehen. Keiner traute sich, etwas zu sagen.



Auf Nelcas Geheiß ketteten sie den Drachen an der Stadtmauer fest und bauten einen Kessel sowie ein Rohrleitungssystem durch die Stadt. Das Feuer des Drachen trieb fortan eine Dampfmaschine an, durch deren Kraft die Handwerker entlastet wurden, und versorgte die Bewohner mit Heizung und warmem Wasser. Der Ritter war nun der Sicherheitswärter.

Die Bewohner behielten ihre Furcht vor
Nelca, was sich darin äußerte, dass sie
nie mehr über sie sprachen.





Ja, nachdem die freundlichen Drachen gemerkt hatten, dass die Menschen eigentlich ganz nett sind und man mit ihnen reden kann, brachten sie ihnen das Feuer. Den Drachen und dem ruhigen Zusammenleben mit ihnen verdanken wir die Versorgung mit Wärme und Energie.